

Saisonbeginn mit Überraschungen

Michael Marcus
berichtet
aus England

Als im August bekannt wurde, daß EMI-Records zusammen mit der Paul-Hamlyn-Organisation ein neues Label — „Music for Pleasure“ — herausbringt, schlug diese Meldung in Schallplattenkreisen wie eine Bombe ein. Die Aufnahmen des neuen Etiketts, deren erste Serie 78 Platten umfaßt, sind zum größten Teil den alten EMI- und Capitol-Katalogen entnommen und werden zum Preis von 12s.6d., also für ungefähr 6,— DM, angeboten. Das ist nicht nur der niedrigste Preis, zu dem jemals eine der großen Schallplattenfirmen Langspielplatten herausgegeben hat, es ist auch das erste Mal, daß eine große Gesellschaft sich auf Vertriebswege begeben hat, die über den üblichen Rahmen des Schallplattenfachhandels hinausgehen und alle Möglichkeiten bis zum Verkauf in Kaufhäusern erfassen. Paul Hamlyn hat seine Verkaufsorganisation vor drei Jahren aufgebaut und seither mit dem Supraphon-Katalog Erfahrungen sammeln können; er wird also bei diesem Unternehmen bereits auf bewährte Methoden zurückgreifen können. Und er ist sicherlich nicht der Mann, der uns den Beweis für seine Behauptung, Schallplatten ließen sich wie Semmeln verkaufen, schuldig bleiben möchte.

Da das neue Label erst am ersten Oktober seine Premiere hatte, ist es heute noch zu früh, über die Auswirkungen dieser Aktion zu berichten. Doch drängt sich die Vorstellung auf, daß „Music for Pleasure“ das Ende der traditionellen Preisstruktur für Schallplatten in Großbritannien einläuten wird. Natürlich hat es einige Widerstände von seiten der Händler gegeben, die, sicherlich mit einiger Berechtigung, darauf hingewiesen haben, daß damit auch das bisherige Verhältnis zwischen Hersteller und Fachhändler enden könnte.

Die anderen Firmen haben sich schnell auf die neue Lage eingestellt. Philips reduzierte sofort den Preis der billigen „Wing“-Serie von 15s. auf 10s. und glich den Preis der Stereo-Aufnahmen ihrer „Classical Favourites“ den Mono-Preisen zu 21s.6d. (etwa 12,— DM) an. Saga bietet Stereo-Aufnahmen zu 10s. an, und unter den neuen Platten der Victrola-Serie von RCA findet man die stereophone Tosca-Einspielung mit Milanov, Bjoerling und Warren für rund 23,— DM. Einer wird von diesem scharfen Wettstreit auf jeden Fall profitieren — der Schallplattenkäufer.

Zur gleichen Zeit startete EMI außerdem

die neue Serie der Jedermann-Oper. Die erste Kassette enthält die klassische Tristan-Aufnahme unter Furtwängler, die jetzt nicht mehr wie früher 130,— DM, sondern nur noch rund 70,— DM kostet. Weitere Ausgaben sollen folgen, um wertvolle gestrichene Mono-Aufnahmen wieder zugänglich zu machen.

Die vielleicht bedeutendste Erstveröffentlichung der EMI in diesem Herbst war die langerwartete erste Stereo-Aufnahme des Elgar-Oratoriums „The Dream of Gerontius“. Das Interesse an Elgars Musik ist hier seit kurzem stark angewachsen, und die Einspielung unter der Leitung Sir John Barbirollis wird diesen Trend zweifellos verstärken. Die Aufnahme ist von der Kritik sehr gelobt worden und wird ohne Frage hier populär werden. Gut zu wissen, daß die nächsten Elgar-Aufnahmen Barbirollis das Cellokonzert mit der jungen Jacqueline du Pré und die „Sea Pictures“ sind, in der Janet Baker, die in der Rolle des Engels im „Dream of Gerontius“ eine glänzende Leistung geboten hat, den Sopranpart singt.

HMV-Angel hat eine Aufnahme von Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ in Starbesetzung herausgebracht: Gianna d'Angelo, Elisabeth Schwarzkopf und Victoria de los Angeles sind die drei Lieben Hoffmanns, Nicolai Gedda verkörpert die Titelfigur, und Nicolai Gjuselev, George London und Ernest Blanc singen die Rollen der Widersacher Hoffmanns. Die Tatsache, daß die erste Stereo-Aufnahme dieser Oper trotz dieses Aufgebots einen etwas zwiespältigen Eindruck hinterläßt, ist zum großen Teil dem uninspirierten Dirigieren André Cluytens zu danken.

Es ist lange her, daß eine neue Streichquartettvereinigung so viel Aufsehen erregt hat wie das junge Weller-Quartett aus Wien, das sich in Technik und Stil durchaus neben den führenden Vereinigungen von heute hören lassen kann. Ihre erste Beethoven-Aufnahme für die Decca im Frühjahr wurde von der Kritik sehr gut aufgenommen, und noch besser war die Platte mit den beiden Quartetten op. 51 von Brahms. Daß die Interessen der vier Wiener Musiker sich nicht auf die Klassik beschränken, zeigte dann eine Berg-Schostakowitsch-Platte. Doch ihre eindrucksvollste Leistung waren zwei Platten mit den Quartetten op. 33 von Haydn, die auf zukünftige Veröffentlichungen gespannt machen.

Neben vier neuen Ansermet-Platten, die auch in Deutschland schon herausgekommen sind, setzte Decca die Veröffentlichung der Gesamtaufnahme der Tänze und Märsche Mozarts mit drei weiteren Platten fort, die wiederum zur Bewunderung der unerschöpflichen melodischen Erfindungskraft Mozarts nötigen.

Die CBS-Schallplattenreihe „Strawinsky dirigiert Strawinsky“ wird ebenfalls fortgeführt, und zwar mit der überaus wertvollen Kopplung der beiden neoklassischen Ballette „Apollon musagète“ und „Orpheus“. Die Firma hat außerdem mitgeteilt, daß sie beabsichtigt, eine entsprechende Reihe zu veröffentlichen, die der Musik Aaron Coplands gewidmet ist. Copland, Senior der modernen amerikanischen Komponisten, hielt sich kürzlich in Großbritannien auf, um die ersten Aufnahmen für diese Serie einzuspielen, die alle seine größeren Werke enthalten wird. Eine begrüßenswerte Erweiterung des Händel-Repertoires auf der Schallplatte — nicht weniger als drei Oratorien innerhalb von drei Monaten: Saul, Samson und das Alexanderfest — ist Philips zu danken; ohne Zweifel haben diese Vanguard-Aufnahmen das Entzücken aller Händel-Freunde hervorgerufen. Außerdem brachte Philips die erste Elgar-Platte mit dem London Symphony Orchestra unter Colin Davis heraus; sie enthält die Enigma-Variationen und die Cockaigne-Ouvertüre.

Die vielleicht interessanteste Philips-Neuerscheinung sind jedoch zwei Platten mit Aufnahmen, die schon vor zwanzig Jahren gemacht wurden, und zwar in der Washingtoner Library of Congress: Beethovens Kreutzer-Sonate, die Violinsonate von Debussy sowie Bartóks erste Violinsonate und seine erste Rhapsodie, gespielt von Josef Szigeti und Béla Bartók. Auch wenn es sich dabei nicht unbedingt um die bedeutendsten Interpretationen handelt — die beiden Bartók-Werke werden allerdings unvergleichlich gespielt —, kommt der Veröffentlichung doch ohne Frage ein großer historischer Wert zu. Solche Momente zu bewahren, ist eine der größten künstlerischen Hilfen, die die Schallplatte geben kann; und es sollte alles getan werden, die Firmen zu ermutigen, ihre Archive noch gründlicher auf musikgeschichtliche Dokumente hin durchzusehen und sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen.